

Wollhandkrabbenplage in der Elbe?

1998 eine neue Wollhandkrabbenplage in der Elbe?

Erstmals wurde die Wollhandkrabbe in 1912 in der Aller gefunden. Heute kommt die Krabbe an vielen Bereichen der deutschen Nordseeküste vor. Die Krabben werden in Flußmündungen und auch im Süßwasser gefunden.

Manche wandern in Deutschland bis zu 700 km flußaufwärts. Durch Markierungsversuche wurde festgestellt, daß juvenile Krabben bis zu 3 km pro Tag und erwachsene Tiere bis zu 12 km pro Tag zurücklegen können; bei einer Körpergröße von zumeist weniger als 15 cm eine beträchtliche Entfernung. In ihrem Heimatgebiet, in China, wurden Wollhandkrabben sogar bis zu 1400 km flußaufwärts im Jangtsekiang entdeckt.

Lebenszyklus

Der Lebenszyklus der Krabben ist geprägt durch ihre Wanderungen in Gewässern verschiedener Salzgehalte. Vergleichbar mit der Entwicklung und den Wanderungen der Aale entwickeln sich die Larven im Meerwasser zu Jungtieren und steigen dann in Flüssen auf. Auf ihren Wanderungen sind die Krabben auch in der Lage, kürzere Strecken über Land zurückzulegen. Auf diese Art gelangen sie in Fischteiche und richten dort Schäden an.

Die etwa zwei Jahre alten erwachsenen Krabben wandern zur Fortpflanzung zurück ins Meer. Die meisten der Elterntiere verenden hier.

Durch den Nordostseekanal sind die Wollhandkrabben ebenso in die Ostsee eingedrungen und wurden hier erst-

mals 1926 gefunden. Das Kerngebiet der europäischen Population liegt jedoch im Bereich von Elbe und Weser.

Einwanderung

Nach Expertenmeinung ist die Wollhandkrabbe unbeabsichtigt im Ballastwasser von Schiffen oder im Schutze des Bewuchses an der Schiffsaußenhaut am Anfang dieses Jahrhunderts nach Deutschland eingeschleppt worden.

Aus anderen Regionen ist bekannt, daß die Tiere ebenso durch den Aquarien- und Fischhandel eingeschleppt wurden.

Der Erfolg dieser eingeschleppten nichtheimischen Art wurde durch vergleichbare Lebensräume und Klimabedingungen im Herkunftsgebiet (Nordchina) und der Deutschen Bucht begünstigt. Zusätzlich hat sich das Fehlen eines heimischen Krebses, der vergleichbare Wanderungen vollzieht, positiv auf die Etablierungsmöglichkeiten ausgewirkt.

Diese günstigen Bedingungen in Verbindung mit einem großen Nahrungsangebot ermöglichten eine Massentwicklung der Krabben in der 1930er und 1940er Jahren.

Nahrung

Da die Krabben keine hohen Nahrungsansprüche hegen, stellen sie sich mit jeglichen Nahrungstieren und sogar mit Aas zufrieden. Auch Algen stehen auf dem Speiseplan; überwie-

gend jedoch werden Muscheln und Schnecken verzehrt.

Population

Das Massenvorkommen in Deutschland gipfelte im Jahre 1963 im Fang von mehr als 21 Mio. Jungtieren (etwa 240.000 kg), die während ihrer Wanderungen flußaufwärts in den Flüssen Elbe, Ems, Havel, Saale und Weser gefangen wurden. Der Tageshöchstfang belief sich zu dieser Zeit auf 2500 kg (etwa 225.000 Krabben). Seit 1940 geht die Populationsdichte zurück, vermutlich durch die ansteigende Gewässerverschmutzung. Da die Krabben, wie Versuche zeigen, dieser Umweltbelastung standhalten können, wird angenommen, daß die Nährtiere der Krabben zurückgingen, und durch den Mangel an Nahrung die Population der Krabben sich nicht mit diesen hohen Individuenzahlen erhalten konnte.

Seit dem Beginn der 1990er Jahre, 60 Jahre nach dem bekannten Massenvorkommen, verbessert sich die Gewässergüte zunehmend, und es wird ein erneuter Anstieg der Wollhandkrabbenpopulation beobachtet, auch in den Niederlanden und Großbritannien. Ende April 1998 wurden bei der Lachstreppe nahe der Elbstaufstufengeesthacht in nur zwei Stunden etwa 75.000 Krabben (etwa 850 kg) gefangen. Es wird vermutet, daß die Menge eines Tagesfanges vergleichbare Höhen wie in der Mitte der 1930er Jahre erreichen könnte.

Wie beim Massenaufkommen in den 1930er und 1940er Jahren beobachtet,

Eingewanderte Arten

gehen mit der Entwicklung dieser Krabben verschiedene Auswirkungen einher. Zwei negative Haupteffekte sind zu nennen: 1. wohnröhrenbauende Krabben beschädigen Uferbefestigungen und 2. Einbußen der Fangerträge in der Fischwirtschaft. Erträge der Stellnetzfischerei sinken, da die Wollhandkrabben die in den Netzen gefangenen Fische angehen. Weiterhin wird festgestellt, daß die Krabben auf ihren Wanderungen im Süßwasser auch in Fischteiche gelangen und sich dort von den Zuchtfischen ernähren und/oder diesen die Nahrung wegfressen.

Effekte

Um diese negativen Effekte so klein wie möglich zu halten, wurden in der damaligen Zeit Fanggeräte entwickelt und aufgestellt, die selektiv die Wollhandkrabben fangen sollten. Der Erfolg dieser Maßnahmen ist strittig. Die in den Fallen gefangenen Krabben wurden damals als Köder für die Aalfischerei und Fischmehlerzeugung verwendet.

Mit dem Wissen um die Negativeffekte in vergangenen Tagen blickt man heute mit Besorgnis auf die ansteigende Population der Wollhandkrabben und hofft, daß sich die Entwicklung von vor 60 Jahren nicht wiederholt. Da über die Wirksamkeit der Fanganlage an der Lachstreppe Geesthacht und anderen Orten nichts bekannt ist, werden die von den Fischern geäußerten Bedenken untermauert. Es ist daher ebenso wenig auszuschließen, daß es zu Einbußen der Fangerträge kommt. In welchem Ausmaß sich diese entwickeln, bleibt abzuwarten.

Dr. Stephan Gollasch
Kiel

Fotos: Niels Böttcher